

Klaus Volland

Einführung zu Henrike Illig, Vortrag „Seeing is believing“, Lagerkirche Sandbostel, 12.11. 08

Liebe Gäste!

Im Namen der Gedenkstätte Sandbostel, im Namen der Stiftung Lager Sandbostel und des Gedenkstättenvereins darf ich Sie herzlich begrüßen. Ich freue mich insbesondere, die führenden Vertreter von Stiftung und Verein, Clement Poppe, Karl-Heinz Buck und Dietmar Kohlrausch und als Zeitzeugen Johann Pape zu begrüßen.

Ich begrüße natürlich besonders herzlich auch die Referentin des heutigen Abends, die Bremer Politologin Henrike Illig.

Zunächst möchte ich Ihnen eine kurze historische Einführung in das Thema geben:

Etwa 10 000 KZ-Häftlinge gelangten ab dem 12. April 1945 ins Lager Sandbostel, obwohl der Kommandant des Kriegsgefangenenlagers Stalag X B sich zunächst geweigert hatte, die aus dem Stammlager Neuengamme bzw. aus seinen Außenlagern evakuierten Häftlinge aufzunehmen. Die SS setzte jedoch ihre Unterbringung in Sandbostel durch und behielt das Regiment über sie bis zum Morgen des 20. April. Ein Massensterben unter den Häftlingen hatte bereits in den Zügen und auf den Marschrouten in Richtung Sandbostel eingesetzt und weitete sich dann im Lager aus. Starben die Häftlinge zunächst vor allem an Entkräftung, war es seit dem Abzug der SS am 20. April vornehmlich eine Typhusepidemie, die die meisten Häftlinge dahinraffte. Insgesamt sind in Sandbostel etwa 2400 Häftlinge gestorben, etwa 500 sind in den Nachkriegsjahren aus Massengräbern in Brillit, Bremervörde und anderen Orten nach Sandbostel umgebettet worden, etwa 500 Häftlinge, die zunächst die Befreiung in Sandbostel erlebten, sind später in Krankenhäusern in Rotenburg, Neuenkirchen/Schwanewede, Bassum und andernorts verstorben.

Die Elendzüge von Häftlingen durch Bremervörde und die umliegenden Dörfer, die kurzfristig stattfindenden Plünderungen befreiter Häftlinge und die tief greifenden Erlebnisse der Männer und Frauen aus der Umgebung des Lagers, die von den britischen Befreier zu Diensten im Lager Sandbostel verpflichtet wurden, spielen im kollektiven Gedächtnis der einheimischen Bevölkerung eine ganz wesentliche Rolle. Es ist bekannt, wie belastend es vor Ort immer noch empfunden wird, dass sich in Sandbostel vor und nach Kriegsende Ereignisse abspielten, die mit Bergen-Belsen verglichen werden können. Wir meinen, dass durch Aufklärung über die damaligen Geschehnisse diesem lastenden Gefühl entgegengewirkt werden kann. Um irgendwelche Anklagen und Schuldzuweisungen an die lokale Bevölkerung bezüglich dieses Geschehens kann es übrigens - auch mit dieser Veranstaltung - auf keinen Fall gehen!

Im folgenden möchte ich die zahlreichen Gruppen aufzählen, die damals beim Einsatz für die KZ-Häftlinge in Sandbostel eine Rolle spielten. Dabei folge ich im Wesentlichen der Chronologie:

1. Kriegsgefangene, vor allem französische und russische, die sich in Arbeitsgruppen organisierten. Die Kriegsgefangenen hatten schon vor dem Abzug der SS versucht, den Häftlingen zu helfen, wurden aber vor dem 20. April noch daran gehindert. Bernard Le

Godais, der sich heute noch, mit 90 Jahren, beim Aufbau der Gedenkstätte Sandbostel engagiert, hat vielfach über den Einsatz des Gefangenenkomitees für die Häftlinge berichtet.

2. Die Begleitmannschaft des letzten Lagerführers des KZ-Bereichs, Rittmeister Willi Michael. Diese banden sich Rote-Kreuz-Binden um und halfen den Kriegsgefangenen.

3. Angehörige des deutschen Wachpersonals. Hier ist vor allem der deutsche Lagerarzt Dr. Rudolf Adam zu nennen, dessen Einsatz später von der militärgerichtlichen Untersuchungskommission der britischen Armee besonders gelobt wurde, während anderen Mitgliedern der Lagerwachmannschaft, insbesondere dem Kommandanten, z. T. Unterlassung von Hilfeleistungen vorgeworfen wurde.

4. Eine ganze Reihe von Ärzten unter den KZ-Häftlingen. Hier sei stellvertretend der jüdische Arzt Dr. Curt Meyer genannt.

5. Die medizinischen Einheiten der britischen Befreier. Ich erinnere an die eindrucksvollen Reden und Berichte unseres Ehrenmitglied Dr. Hans Engel und an das Erinnerungsbuch des Quäkers Clifford Barnard.

6. Männer und Frauen aus zahlreichen Orten im Umkreis des Lagers: Stellvertretend sei hier der erschütternde Bericht des damals 14-jährigen Johann Pape aus Granstedt angeführt.

7. Deutsche Kriegsgefangene.

8. Junge Frauen aus dem Raum Delmenhorst und Syke. Dies ist das Thema des heutigen Abends.

9. Junge Frauen aus Bremen, die die Delmenhorster und Syker Mädchen ablösten.

10. Ärzte und Krankenschwestern aus Bremen: Über sie hat Friedrich Juchter kürzlich in einem sehr informativen Aufsatz berichtet.

Viele Zusammenhänge sind noch aufzuarbeiten. Ein Glücksfall ist es, dass Henrike Illig dafür gewonnen werden konnte, den in der Forschung bisher kaum beachteten Einsatz der jungen Frauen aus Delmenhorst wissenschaftlich zu untersuchen. Bisher war dieser Einsatz vor allem durch die eindrucksvollen Tagebuchaufzeichnungen von Elfie Walther bekannt, die Werner Borgsen und ich 1991 in unserer Monographie „Stalag X B Sandbostel“ veröffentlicht haben.

Wir sind gespannt auf die erste öffentliche Vorstellung der Arbeitsergebnisse von Henrike Illig, die wir heute hier erleben. Henrike, du hast das Wort!